

16. VIII. 1917

Der Kleinwohnungsmangel in Groß-Berlin.

Bieviele Wohnungen stehen gegenwärtig in Groß-Berlin leer? Die Beantwortung dieser Frage ist zugleich der Maßstab für die Antwort auf jene andere Frage, die in diesen Kriegsjahren bereits die Gemüter lebhaft beschäftigt hat: Werden wir in Groß-Berlin nach dem Kriege eine Wohnungsnot haben? Denn je mehr leere Wohnungen bei Beendigung des Krieges den Wohnungsuchenden zur Verfügung stehen, desto leichter wird die Nachfrage zu befriedigen sein. Nun ist aber die Bautätigkeit in den Städten im Laufe der Kriegsjahre immer mehr zum Stillstand gekommen, da den Erfordernissen der Kriegswirtschaft zuerst Rechnung getragen werden mußte. Wie sich die Verhältnisse auf dem Groß-Berliner Wohnungsmarkt entwickelt haben, dafür bieten die vom kaiserlichen Statistischen Amt veröffentlichten „Beiträge zur Wohnungsfrage während des Krieges“ (erschienen als 14. Sonderheft des „Reichs-Arbeitsblattes“) eine Uebersicht. Hier werden u. a. die Ergebnisse der im Mai vorigen Jahres für Berlin und 46 Vorort- und Nachbargemeinden erfolgten Leerwohnungszählungen einer eingehenden Besprechung unterzogen.

Das rein zahlenmäßige Ergebnis ist dieses: Am Erhebungstage standen 51 161 Wohnungen ohne Gewerberäume leer; davon waren 6722 Großwohnungen (von 5 und mehr Zimmern), 12 284 Mittelwohnungen (von 3 und 4 Zimmern) und 32 155 Kleinwohnungen (bis zu 2 Zimmern). Aus den vergleichenden Zahlen geht hervor, daß im Laufe der Kriegszeit in Berlin und namentlich in den westlichen und südwestlichen Vororten eine Abwanderung von den größeren in die Kleinwohnungen stattgefunden hat. So ist der Anteil der Groß- und Mittelwohnungen an der Leerwohnungsziffer ein wesentlich größerer als der Anteil der Kleinwohnungen. Bei diesen wieder liegen die Verhältnisse bei der beliebtesten Wohnungsart, der Zweizimmer-Wohnung, am ungünstigsten, so in Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg, Friedenau, Steglitz, ferner in Treptow, Oberschöneweide, Niederschöneweide und Johannisthal und in den wie die vorgenannten Ortschaften mit Kriegsindustrie stark versehenen Gemeinden Wittenau, Tegel und Spandau. In Spandau waren überhaupt so gut wie gar keine leeren Kleinwohnungen vorhanden. Es ist auch nicht zu erwarten, daß bei dem mit Beendigung des Krieges eintretenden Nachlassen in den Anforderungen der Kriegsindustrie in diesen Gemeinden eine wesentliche Besserung des Wohnungsmarktes eintritt. Das „Reichs-Arbeitsblatt“ kommt am Schlusse seiner Feststellungen zu dem keineswegs beruhigenden Ergebnis, „daß der Vorrat an Kleinwohnungen in einer großen Anzahl von Berliner Vorortgemeinden für die Zeit nach dem Kriege kaum als ausreichend erachtet werden kann“. Jedenfalls verdienen diese Feststellungen die Aufmerksamkeit der Behörden, um in Groß-Berlin Zuständen vorzubeugen, wie sie nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges in der Reichshauptstadt herrschten.